



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Schmiedekunst

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1893

7. Waschbeckenträger, Blumentische, Ständer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74122)

der Kronleuchter geführt. Das Mittelalter liebte es, die Flammen in eine horizontale Ebene zu verlegen, wie dies auch das Renaissancebeispiel in Figur 181 zeigt. Die späteren Stile zogen es jedoch vor, die Anordnung in mehreren Etagen erfolgen zu lassen, ein Prinzip, das auch heute in Bezug auf die Gaskronen allgemein in Gebrauch ist. Es lassen sich auf diese Art bei richtiger Wahl der Flammenzahl und entsprechender Verschränkung in den einzelnen Etagen ganz hübsche Effekte erzielen. Für die Kerzen- und Lampenbeleuchtung können die Kronen an Ketten aufgehängt und zum Herablassen eingerichtet werden. Bei der Gaskrone dient an Stelle der Ketten das Gaszufuhrrohr zum Aufhängen und die nötige Beweglichkeit wird vermittelt Kugelgelenk und Stopfbüchse erzielt. Es werden selten mehr als 5 oder 6 Arme im Kreise angeordnet; wo es sich um die Anbringung von mehr Flammen handelt, werden dann die einzelnen Arme für sich wieder verzweigt, wie dies auch beim gewöhnlichen Wandleuchter zu geschehen pflegt. Die Figur 182 zeigt zwei einfache moderne Hängeleuchter in Schmiedeisen, und die Figuren 183 und 184 bringen zwei weitere, etwas reichere Beispiele, wie sie auf der Kunstschmiedeausstellung in Karlsruhe zu sehen waren.

Die moderne Petroleumlampe hat ebenfalls Veranlassung zu Versuchen in Schmiedeisen gegeben, doch erscheint dieses Gerät einer Anpassung an das Material des Eisens als nicht günstig, wie es überhaupt auch in anderer Hinsicht vielfach zur Verübung der mannigfachsten Stilsünden die Anregung gab.

7. Waschbeckenträger, Blumentische, Ständer.

Es war offenbar der antike Dreifuß, welcher den Schmiedekünstlern der Renaissancezeit vorgeschwebt hat, als sie sich in der Bildung dreifußiger Waschbeckenträger versucht haben. Sowohl auf italienischem als auf deutschem Boden sind zahlreiche derartige Gegenstände entstanden, die öfters einen großen Reichtum entfalten und eine vorzügliche Wirkung erzielen. Das konstruktive Gestell ist meist aus Quadrateisen gebildet, während die ornamentalen Zuthaten aus schwächerem Bandeisen hergestellt sind. Dem Waschbeckenträger ist häufig ein stangenartiger Ständer beigegeben und mit ihm fest verbunden, zur Anbringung eines Wasserfäßchens, zum Aufhängen der Handtücher etc. dienend. Figur 185 veranschaulicht einen schmiedeisernen Dreifuß italienischen Ursprungs aus dem 17. Jahrhundert. Derselbe ist schon sehr reich und es muß zugegeben werden, daß einfachere Bildungen gewöhnlich einen besseren Umriss aufweisen.

Derartige Dreifüße werden neuerdings wieder häufiger angefertigt, als Waschbeckenträger, als Ständer für Weinkühler, in der Form von Blumentischen, Nipptischen u. a. m. Für Nipptische und Visitenkartenständer werden gerne bemalte Porzellanplatten

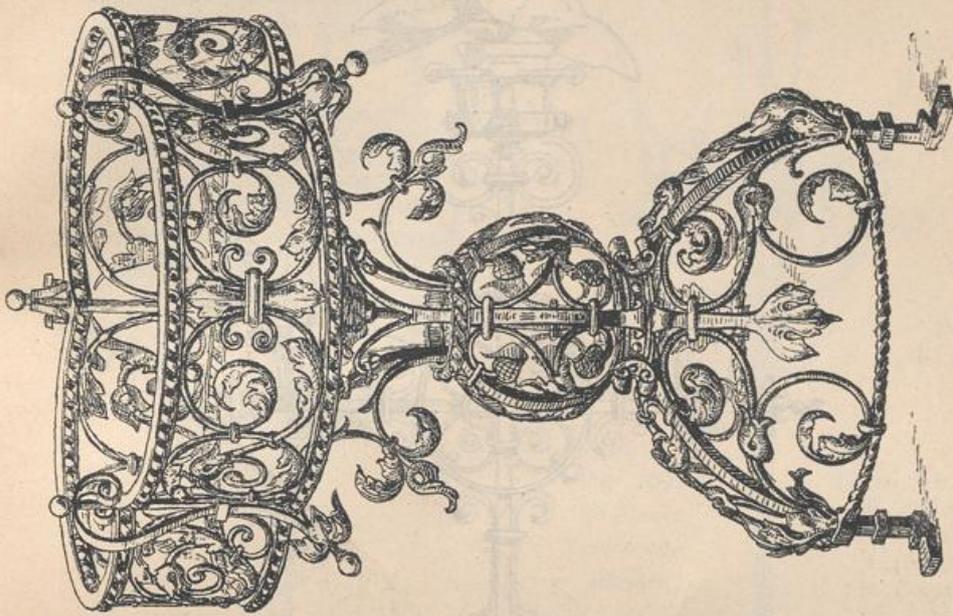
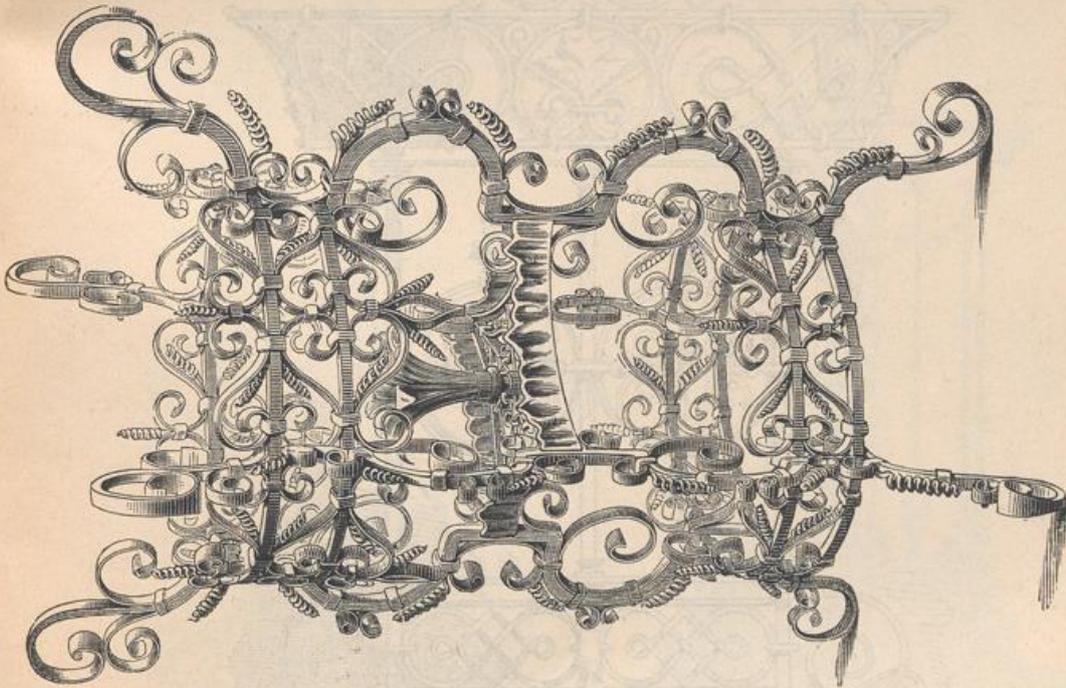


Fig. 186. Moderner Blumentisch von P. Markus in Berlin, entworfen von H. Grisebach.



AR
Fig. 185. Italienischer Dreifufs, 17. Jahrh.

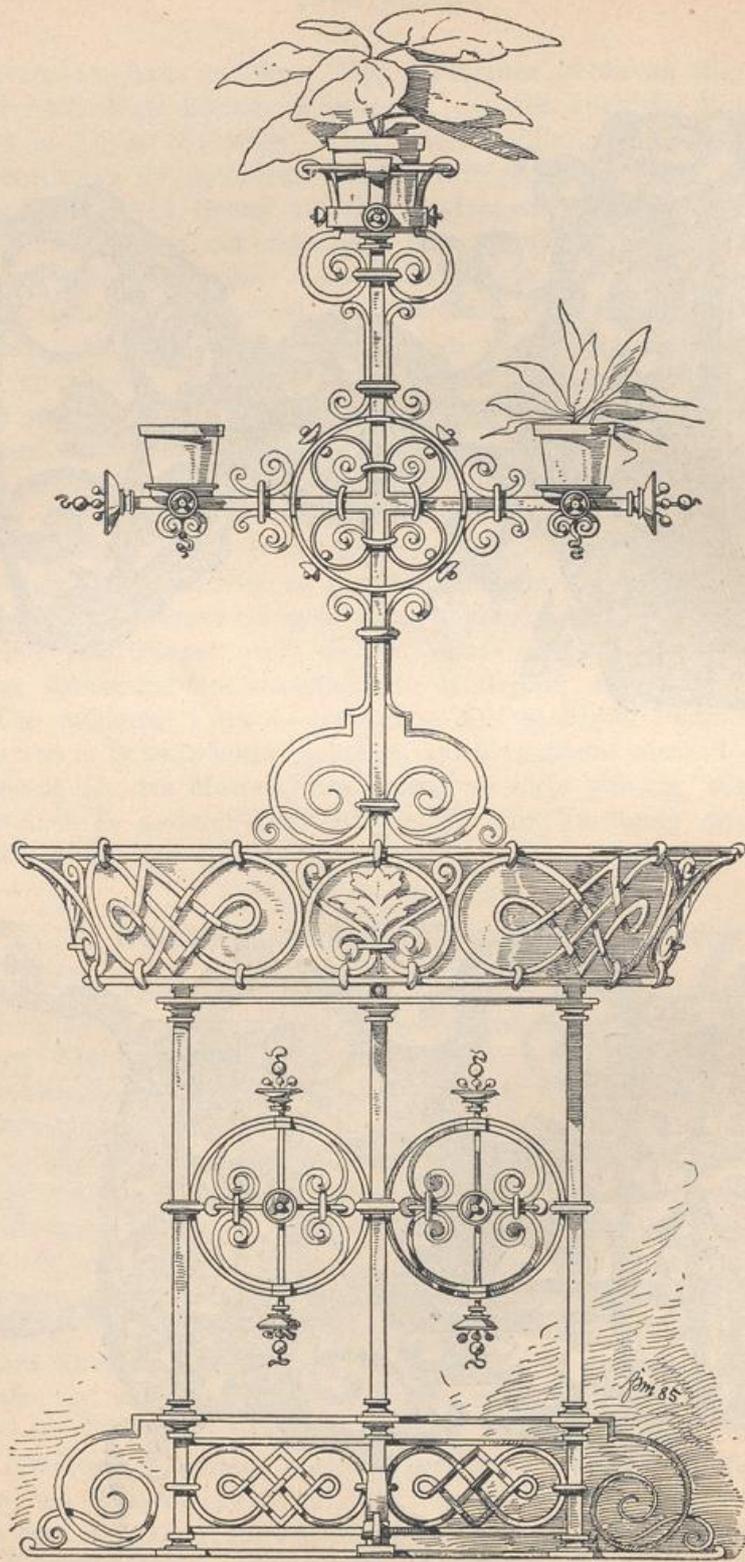


Fig. 187. Moderner Blumentisch, entworfen vom Verfasser.

Fig. 188. Aquarienständer,
entworfen von F. Miltenberger.

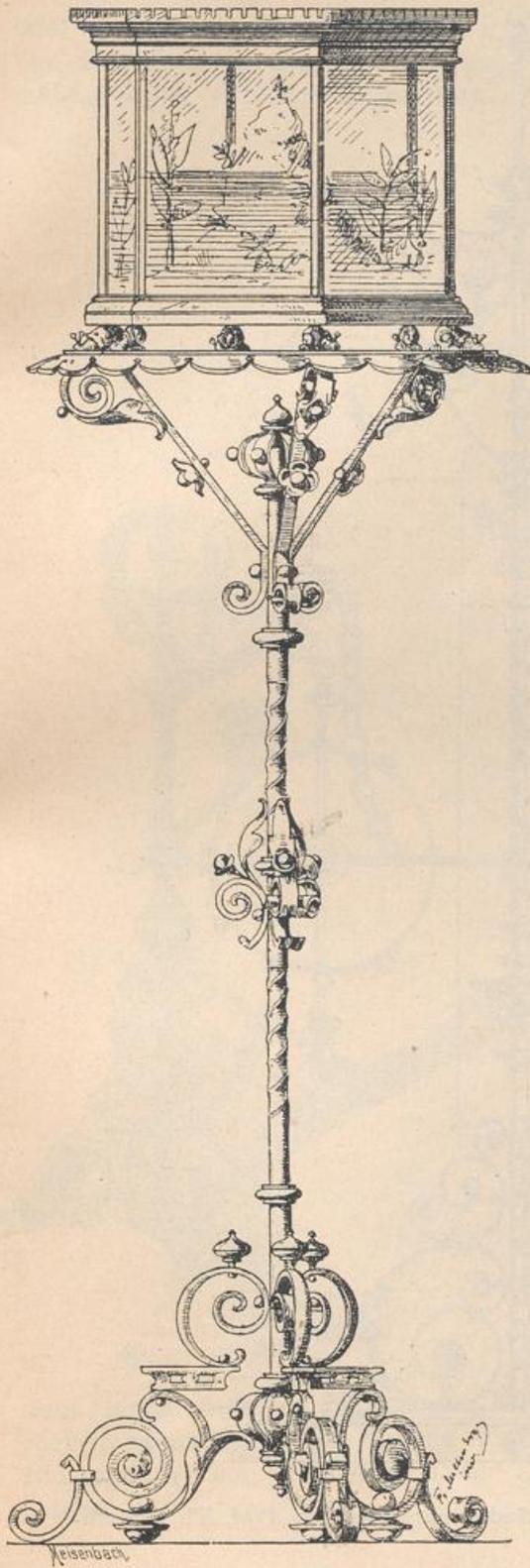
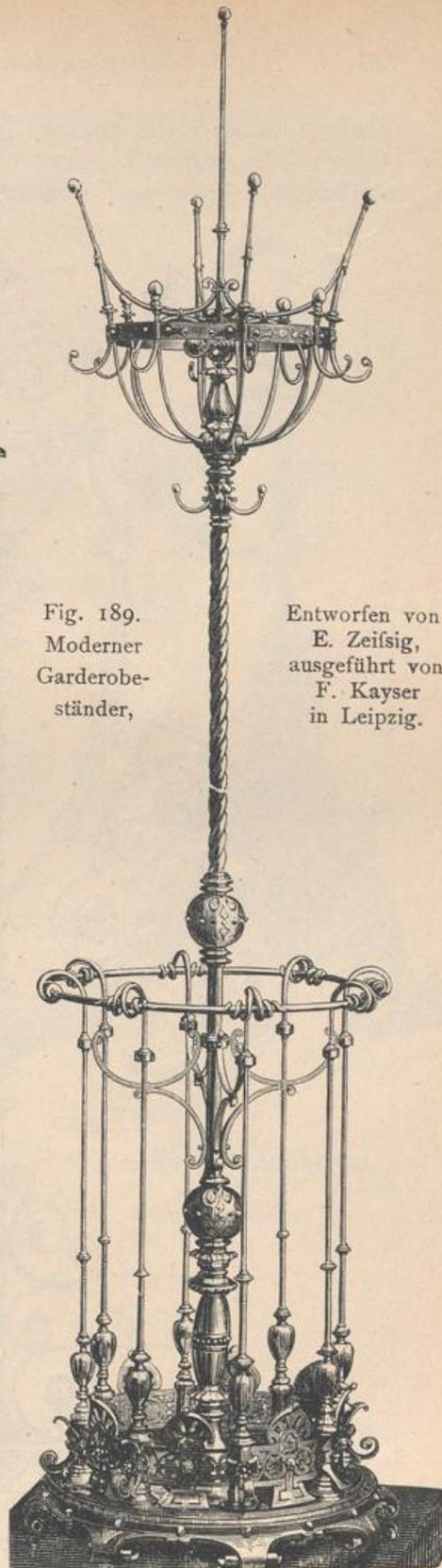


Fig. 189.
Moderner
Garderobe-
ständer,

Entworfen von
E. Zeisig,
ausgeführt von
F. Kayser
in Leipzig.



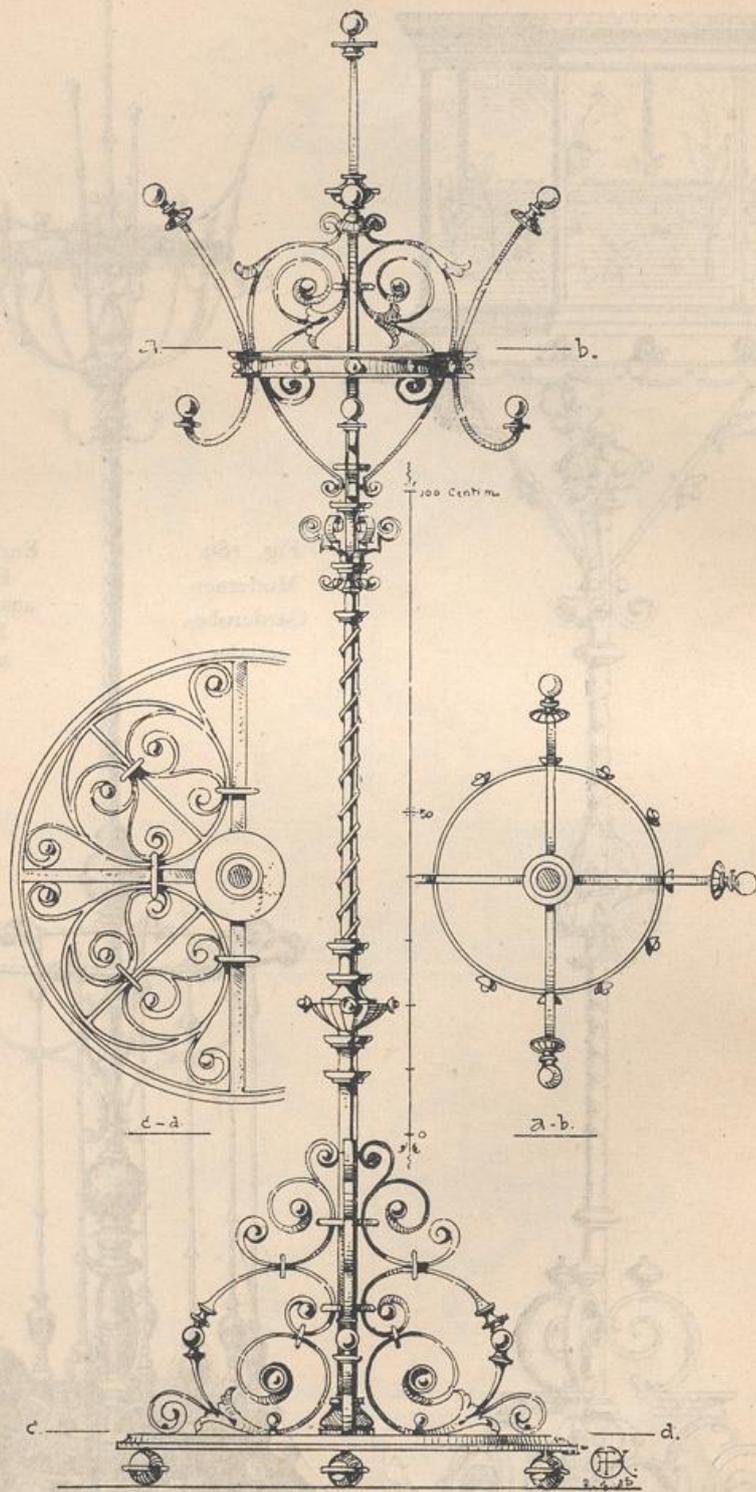


Fig. 190. Moderner Garderobeständer, entworfen von Prof. Th. Krauth.

oder reich verzierte Majolika- oder Metallteller als Aufsatz benutzt. Die Blumentische dagegen erhalten blecherne Einsätze, die zweckmäßigerweise drehbar angeordnet werden, um die Blumentöpfe

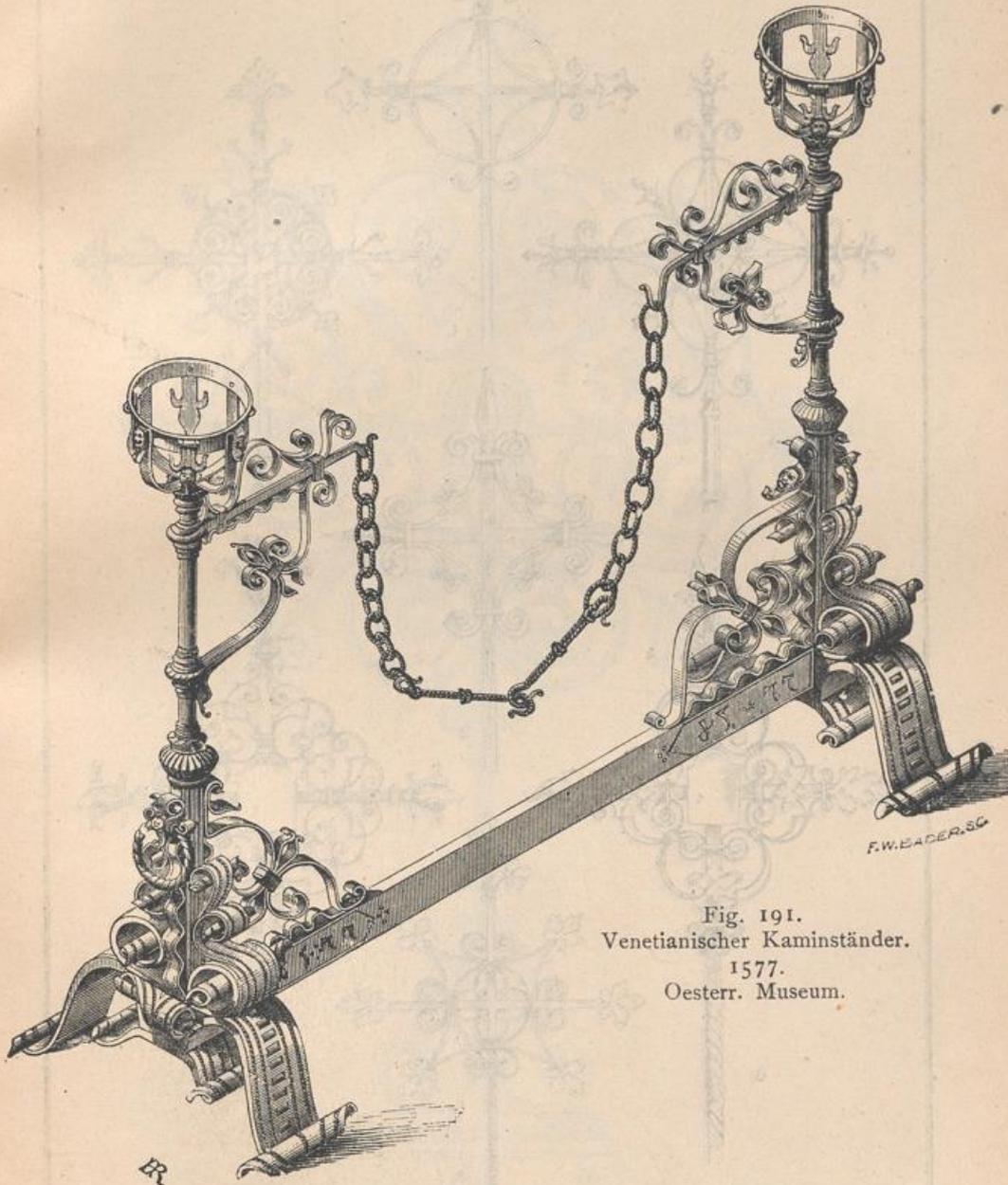


Fig. 191.
Venetianischer Kaminstander.
1577.
Oesterr. Museum.

dem Lichte nähern zu können, ohne den ganzen Apparat verrücken zu müssen. Die Figuren 186 und 187 führen zwei moderne Blumentische vor, von welchen der eine aufsatzartig nach oben verlängert ist.

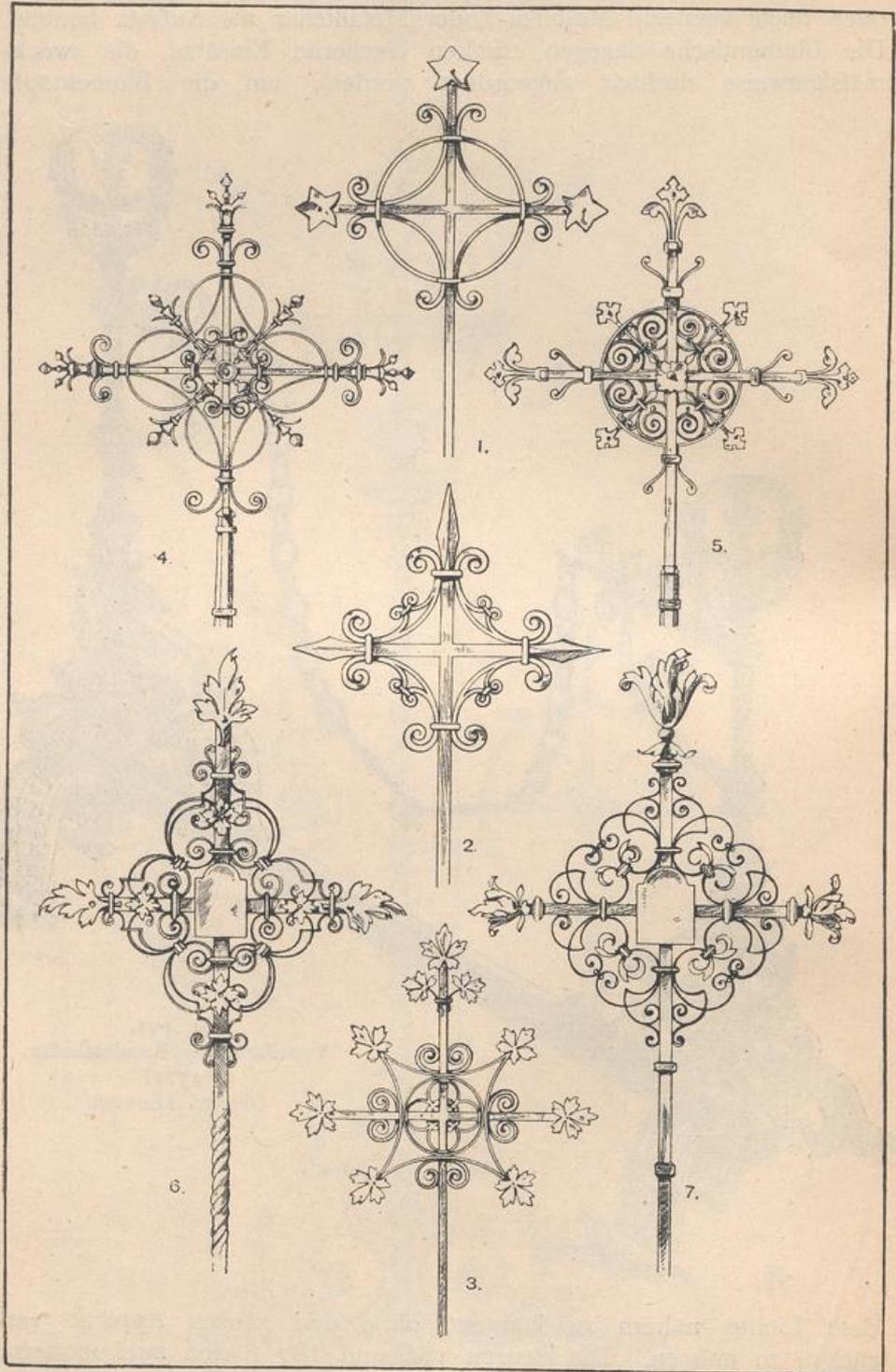


Fig. 192. Verschiedene Turm- und Grabkreuze.

Figur 188 zeigt das schmiedeeiserne Gestell eines Aquariums; es hat dem Zwecke entsprechend den Charakter eines hohen Tisches

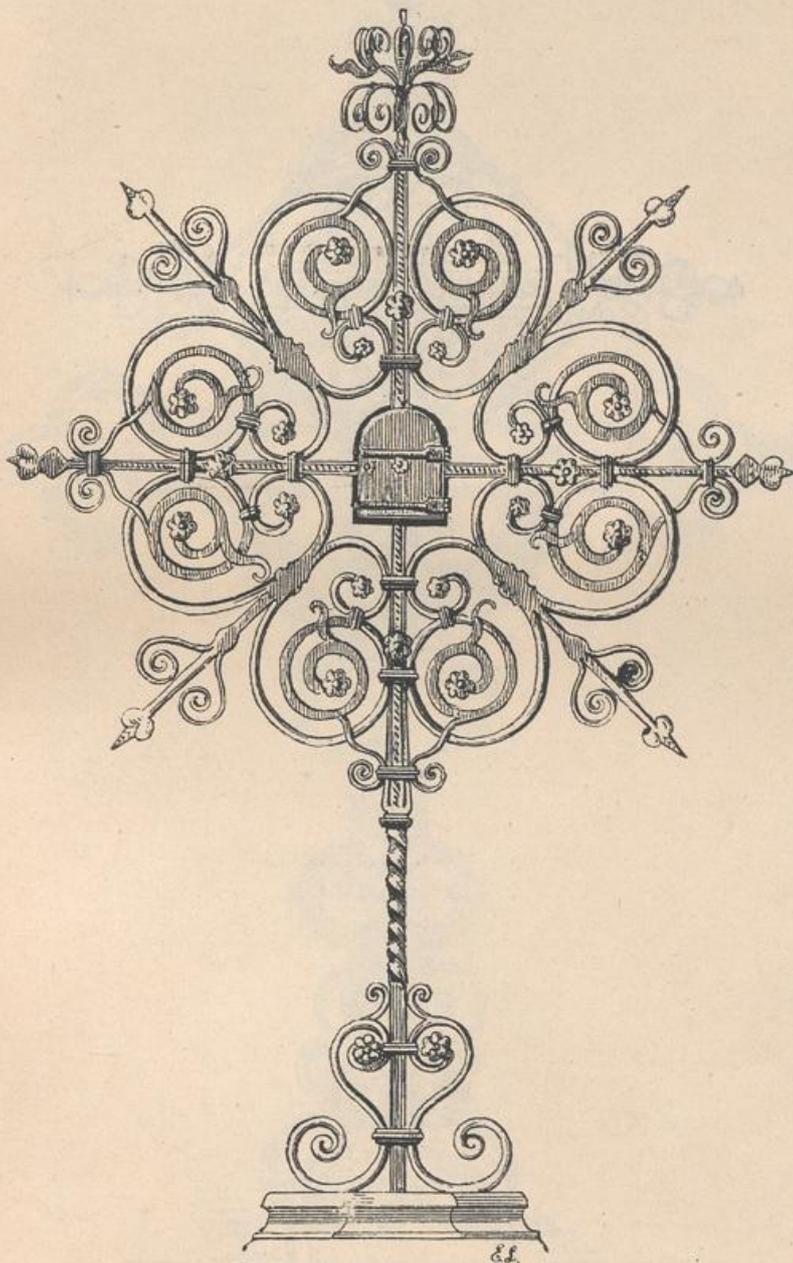


Fig. 193. Grabkreuz im Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Renaissance.

mit kleiner Platte. Aehnliche Formen sind für Messbuchpulte in Anwendung, nur muß natürlicherweise in diesem Falle eine pultartig schräge Auflagfläche an Stelle der Tischplatte treten.

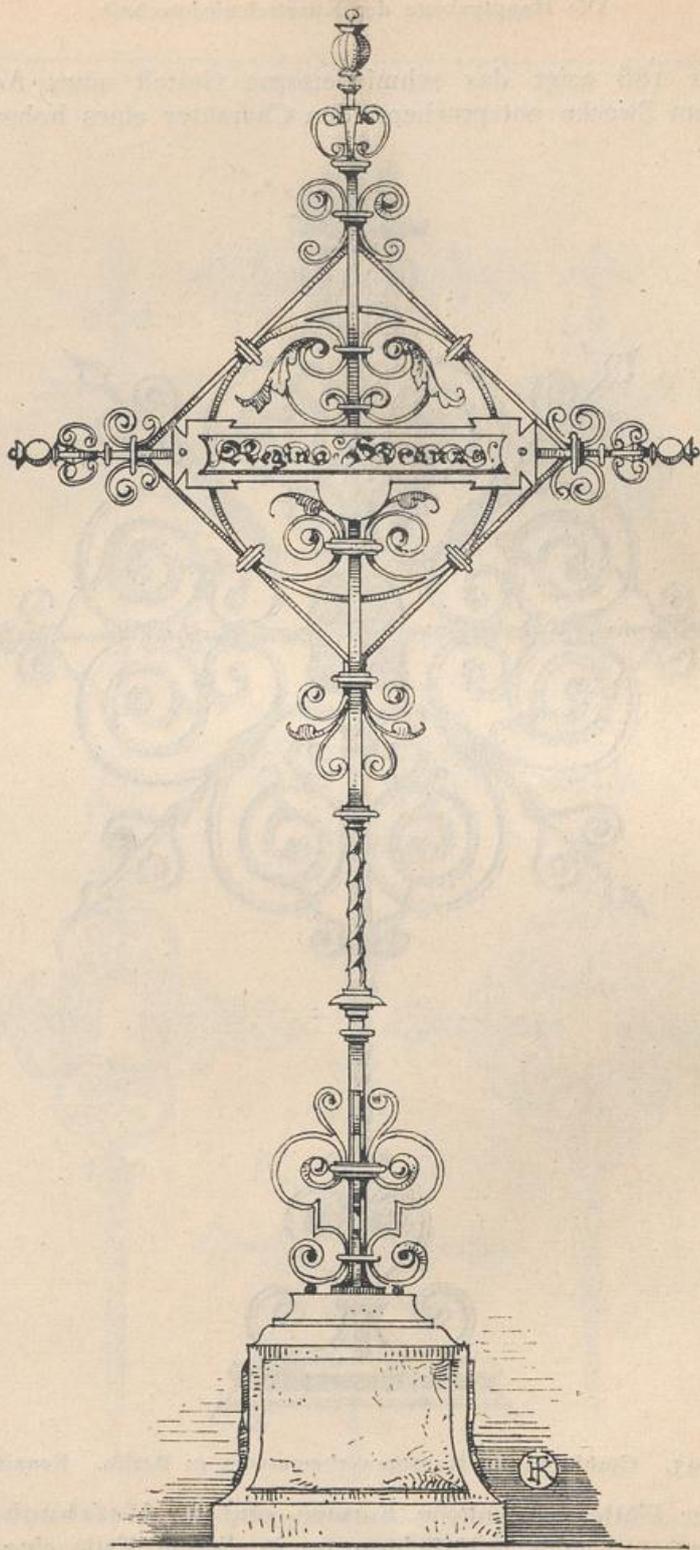


Fig. 194. Grabkreuz, entworfen von Prof. Krauth.

Bei diesem Anlasse sei auch der Garderobeständer gedacht, welche neuerdings gerne aus Schmiedeisen hergestellt werden, oft mit

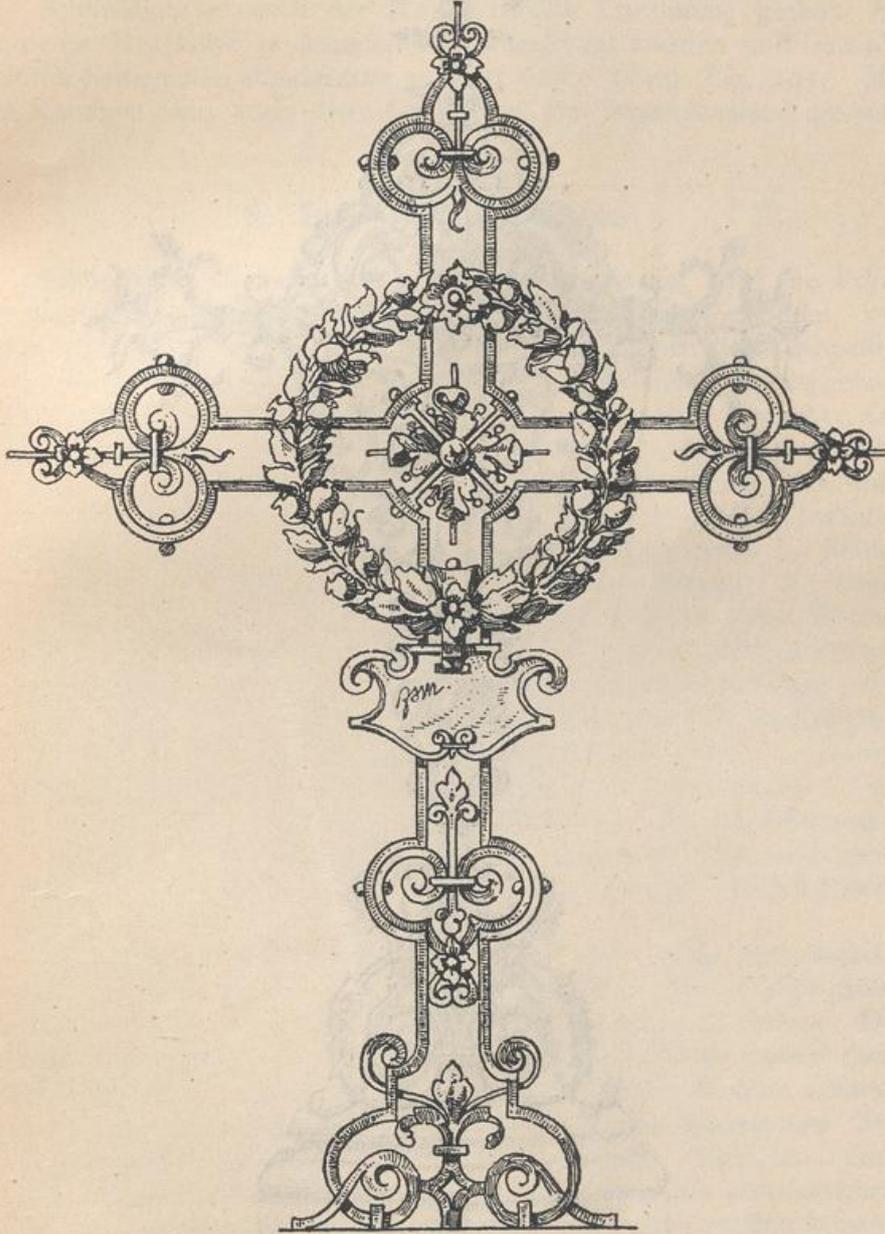


Fig. 195. Modernes Grabkreuz, entworfen vom Verfasser.

einem Gestell für Schirme und Stöcke in Verbindung gebracht sind und dann allerdings nicht die Form des Dreifusses haben, sondern nach unten mit einem Blechbecken abschließen. Zwei derartige Stücke

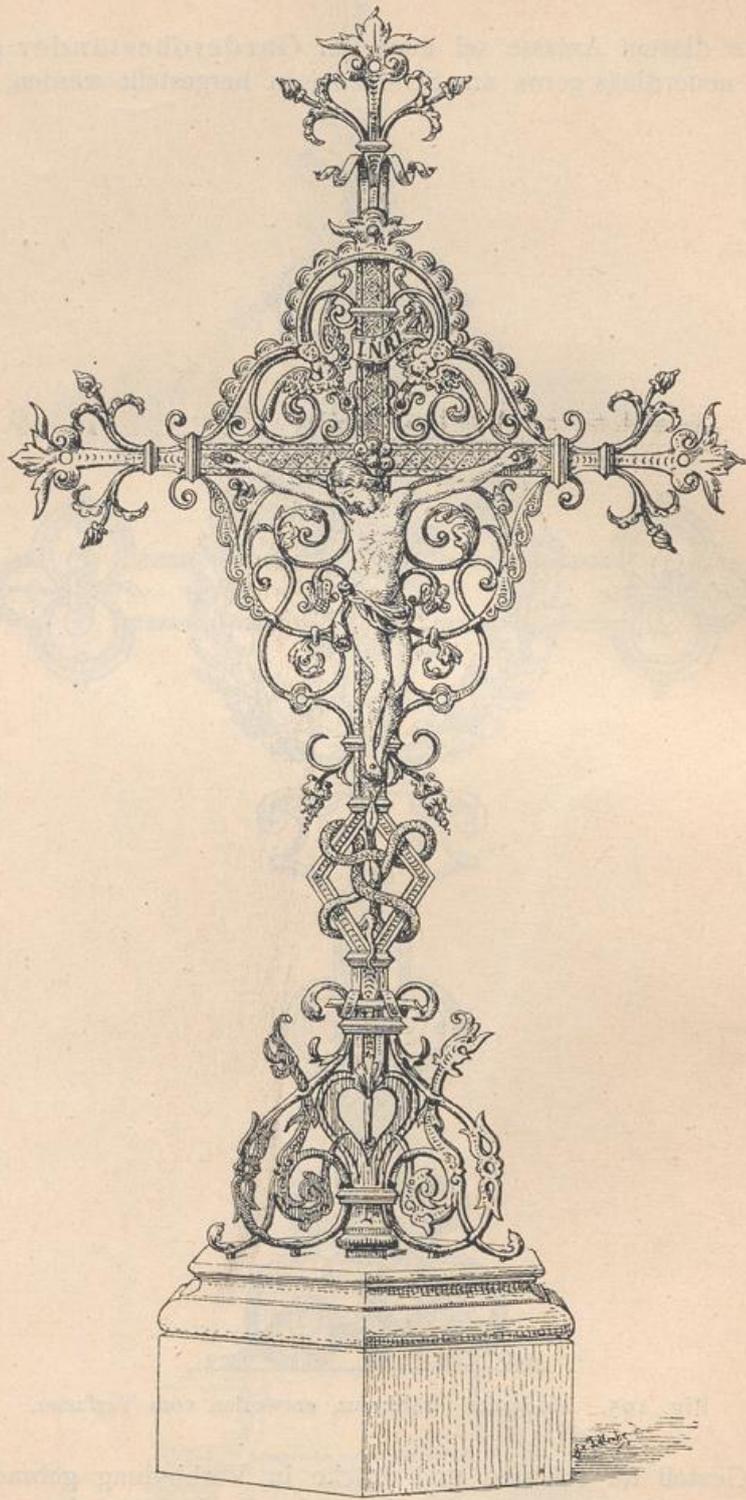


Fig. 196. Grabkreuz von P. Marcus in Berlin.

sind in den Fig. 189 u. 190 wiedergegeben. Für dieses Gerät sind alte Vorbilder nicht vorhanden, da es früher kaum hergestellt worden sein dürfte.

Schließlich sei noch der Kaminböcke Erwähnung gethan, die schon im Mittelalter in Schmiedeisen angefertigt wurden und vielfach in ihren Seitenteilen ständerartig gebildet sind. (Vergl Fig. 191.) Mit den Kaminen sind auch diese Geräte auf den Aussterbestand gesetzt.

8. Turm- und Grabkreuze.

Schon frühzeitig, vom Ende des Mittelalters ab, wird die Form des lateinischen Kreuzes ornamental in Schmiedeisen gebildet, um damit den Turmhelmen und Giebeln von Kirchen und Kapellen ihren oberen Abschluss in der Gestalt einer freien Endigung zu geben. Dieser symbolische Schmuck erscheint vielfach in ganz einfacher Art, ebenso häufig aber auch in reicher und zierlicher Ausführung. Die Stäbe des eigentlichen Kreuzes zeigen gewöhnlich wieder das konstruktiv wirksame, stärkere Eisen, während die ornamentalen Zuthaten schwächer gehalten sind. Die Kreuzarme endigen meist in Blätter oder Blumen, im einfachen Fall in Spieße und Lanzen; der obere Arm wird gelegentlich wohl auch durch die Beigabe einer Wetterfahne oder eines Wetterhahnes bereichert. Die rechtwinkligen Räume zwischen den Kreuzesarmen werden durch kreisförmige Ringe oder rankenartige Ornamente geschmückt, die gleichzeitig zur Verfestigung und Versteifung des Ganzen dienen. Während auf Giebeln das Kreuz sich fast ausnahmslos in der Ebene entwickelt, so kommen auf Turmhelmen auch zentrale Anlagen in der Weise vor, daß die Seitenarme nicht nur nach rechts und links, sondern auch nach vorn und rückwärts angeordnet werden, was naturgemäfs eine reichere perspektivische Wirkung zur Folge hat.

In der Renaissance wurde es Sitte, auch die Gräber mit schmiedeisernen Kreuzen auszustatten. Auf deutschem Boden ist eine große Anzahl derartiger Grabkreuze auf alten Friedhöfen zu finden. Die Barock- und Rokokozeit, und auch der Louis XVI-Stil haben diese Sitte beibehalten; späterhin treten an Stelle dieser Kreuze ziemlich allgemein die Monumente aus Stein und erst die allerneueste Zeit greift gelegentlich auf die alte Gepflogenheit zurück. Von den Turmkreuzen unterscheiden sich die Grabkreuze durch ein eingehenderes Detail, da dieselben aus unmittelbarer Nähe betrachtet werden können, und durch die Beigabe einer Schrifttafel.

Die letztere erscheint des Schutzes halber häufig im Inneren eines flachen Blechkastens und enthält aufer dem Namen und den Geburts- und Todesdaten der Verstorbenen wohl auch einen frommen oder profanen sinnigen Spruch: